
Original-Arbeiten.

Interessante Pilzfunde im Vogtlande.

Von Arno John, Elsterberg i. V.

Es ist für mich als Vogtländer immer reizvoll gewesen, meine in den hiesigen Wäldern gemachten Pilzfunde mit den Abbildungen und Beschreibungen unseres vogtländischen Forschers *Michael* zu vergleichen (*Michael*, Führer für Pilzfreunde, drei Bände). Und da möchte ich aufrichtig bekennen: Trotz der mancherlei Unzulänglichkeiten, die dem alten *Michaelschen* Werke anhaften, schaue ich mit Achtung und Ehrfurcht zu dem auf, was dieser Mann geleistet und geschaffen hat.

Im folgenden sollen nun eine Anzahl vogtländischer Pilzfunde aufgeführt werden, die recht interessante und neuartige oder von der Literatur abweichende Beobachtungsmerkmale aufweisen.

Wie selbständig *Michael* arbeitete, zeigt sein Bild und seine Beschreibung von *Boletus porphyrosporus*, dem Porphyrosporigen Röhrling. Die Abbildung (Nr. 252 in der alten, Nr. 283 in der neuen *Schulzschen* Ausgabe des Werkes) ist vorzüglich — Bild bei *Klein*, Gift- und Speisepilze Nr. 55 weniger gut, — und die Beschreibung durchaus exakt. *Michael* scheint sich dabei gar nicht an vorhandene Literatur und maßgebende Forscher gehalten zu haben. Der stets einzeln wachsende seltene Röhrling wurde außer bei Elsterberg (16. August 1927 Justizinspektor *M. Gebhardt*) 1927 noch bei Schönberg i. V. (Lehrer *Mittelstädt*) und bei Greiz (*E. Schweitzer*, jun.) gefunden, durchweg mit denselben Merkmalen, wie sie *Michael* schon angibt. Diese stehen nun z. T. im Gegensatz zu den Angaben *Rickens* im Vad. Nr. 1433. Das Fleisch läuft nicht „intensiv blau“ an, wie *Ricken* sagt, sondern erst schmutzigrötlich, dann graulich — siehe auch *Klein* Nr. 55.¹⁾ Auch die auffallende Tatsache, daß die Röhren sehr lange Zeit kurz bleiben und ihre Mündungen dann so winzig sind wie Nadelstiche, vermerkt *Ricken* nicht. Weitere Beobachtungen in dieser Richtung sind von Wert.

Boletus strobilaceus, der Strubbelkopf. Dieser eigenartige Pilzkauz ist in der hiesigen Gegend — nördlicher an Thüringen grenzender Teil des Vogtlandes — nicht gerade selten, erscheint in manchen Jahren sogar häufig, so 1927 in einer Parkanlage bei Elsterberg in großen Mengen. 1923 fand ich ein paar Exemplare auf einem sonnigen Kiefernkahlschlag in ganz seltsamer Aufmachung. Auf dem Hut war nicht

¹⁾ „Tatsächlich kommt bei *porphyrosporus* auch eine Blauverfärbung vor, was übrigens schon *Fries* vermerkte. Darauf deuten auch die auffallend blaugrünen Druckflecken auf dem Einwickelpapier. Der Geruch ist öfters fast „apothekenartig“, der Geschmack zuweilen nachträglich etwas brennend; beide Merkmale können auch ganz fehlen.“ (Mitteilung Kallenbachs vom 22. 3. 28).

die Spur von etwas Struppigem oder Flockigem oder Faserigem zu sehen. Die Hutoberfläche bestand aus lauter vieleckigen, von hellen Linien scharf umgrenzten glatten Feldern, so daß man glauben konnte, eine schwarzbraune Schildkröte vor sich zu sehen. Darum habe ich die Sonderlinge im Stillen „Schildkrötenpilze“¹⁾ getauft in der Hoffnung, noch mehr von ihnen zu finden; leider bis jetzt vergebens. Vielleicht hatten sich infolge des Sonnenbrandes die Strubbelfasern zusammengelegt, so daß die merkwürdigen „Schildkrötenplatten“ zustande kamen!?

Boletus viscidus, der graue Lärchenröhrling, dürfte m. E. von *Michael* in unserem kalkarmen Vogtland noch nicht festgestellt sein. Um so größer war meine Freude, als ich ihn am 3. September 1924 in nächster Nähe Elsterbergs an zwei Stellen fand (Kalkeinsprengsel im Tonschiefer!), wo er nun alljährlich erscheint. Er stand unter Lärchen; ob er aber an diesen Baum gebunden ist, scheint noch die Frage zu sein. *Klein* (Gift- und Speisepilze S. 66) hat ihn unter Weißbuchen und im Fichtengebüsch aufgefunden gemacht. Vielleicht sind noch andere ähnliche Standortsangaben bekannt. In der neuen *Michaelschen* Ausgabe des Führers für Pilzfreunde Bd. III Nr. 269 hat *Schulz* mit Recht dem ganz unverkennbaren Pilz einen neuen Namen gegeben: Grauer Röhrling. Der Name „Lärchenröhrling“ steht im wahrsten Sinne des Wortes nur dem Goldröhrling *Boletus elegans*²⁾ zu, dessen Symbiose — das Aufeinanderangewiesensein — mit der Lärche einwandfrei erwiesen ist.

An dieser Stelle will ich gleich meine im Vogtlande gemachten Beobachtungen über andere Pilzsymbiosen bekanntgeben. Der Elfenbeinröhrling *Boletus placidus*, der wahrscheinlich symbiotisch mit der Weymutskiefer lebt, ist in der Tat hier nur unter diesem Baum anzutreffen; in nassen pilzreichen Jahren kann man ihn in größeren Weymutskieferpflanzungen oft in Massen sammeln.

Eine Lebensgemeinschaft von *Gomphidius roseus*, dem Rosenroten Schmierling oder Gelbfuß mit *Boletus bovinus*, dem Kuhpilze, scheint mir sicher zu sein. Wenn in einem Walde genügend Kuhröhrlinge vorhanden sind, dann stehen auch irgendwo neben oder unter ihren verbogenen und verwachsenen Hüten einige Exemplare des kleinen, zarten, rosenrotköpfigen Burschen. Im Herbst 1925 zur Tagung der Vogtländischen Gesellschaft für Naturforschung stellte ich einen Pilzrasen aus, bei dem einige Stiele der Gelbfüße mit dem der Kuhpilze verwachsen waren. Eine solche Verwachsung dieser beiden Pilze schickte mir am 18. Oktober 1927 Herr *Curt Wagner* aus Berlin-Mahlsdorf zu. Herr Prof. Dr. *Krüger* berichtet darüber in der Z. f. P. Jahrg. 2,

¹⁾ Der „Schildkrötenpilz“ wurde s. Zt. nach Darmstadt gesandt und für unser Tafelwerk verewigt.

²⁾ Wegen der Beziehungen von *Boletus elegans* und *viscidus* (= *laricinus* Berk!), zur Lärche wolle man bitte Näheres aus den „Röhrlingen“ (Die Pilze Mitteleuropas), Lieferung 7, ersehen.

Heft 2. Es ist also möglich, daß der Rosenrote Gelbfuß nicht bloß symbiotisch, sondern parasitisch mit dem Kuhröhrlinge wächst.

Dagegen kann ich an nähere Beziehungen von Gomphidius viscidus, dem Kupferroten Gelbfuß, zu Boletus granulatus, dem Körnchenröhrling oder Schmerling nicht glauben. Letzterer ist in der hiesigen Gegend ziemlich selten, der Kupferrote Schmierling dagegen häufig —, übrigens ein Frühaufsteher, der nicht erst im Juli oder August erscheint, sondern im zeitigen Juni oder Mai (z. B. 20. Mai 1926). Er wächst überall, besonders im Fichtenwald und an Stellen, wo ein Auftreten des Schmierlings ganz ausgeschlossen ist. Irgend eine Gemeinschaft oder gar eine Symbiose zwischen diesen beiden Pilzen kommt m. E. nicht in Frage. —

Einen sehr interessanten Fund notierte ich am 16. Juni 1926: Geopora Michaelis, Michaels Erdtrüffel. Michaels Bild und Beschreibung (Nr. 215 bzw. 300) sind gut und treffend; aber die Angabe des Geruches — *Ricken* schweigt darüber! — ist sehr seltsam. „Geruch schwach und angenehm“, schreibt Michael. Es müßte aber heißen: „Geruch im Alter sehr stark und zum Erbrechen scheußlich“. Ich fand 6 Pilze, die so fürchterlich rochen, daß man es in ihrer Nähe kaum aushalten konnte. Herr Soehner-München, dem ich sie sandte und der meine Bestimmung bestätigte, schreibt: „Der Geruch ist dermaßen scharf, daß er in meiner ganzen Wohnung wahrgenommen wurde“. In Heft 8, Jahrg. 1927 der Z. f. P. ist ein Fund von Geopora Michaelis angegeben: Rein-Chemnitz „unter Fichten, riecht im Alter nach Knoblauch“. Oberlehrer Brehmer in Rohrbach bei Bad Brambach i. Vogtl. teilt mir mit, daß er auch den Pilz gefunden hat, so furchtbar nach Knoblauch riechend, daß er sich beinahe hätte erbrechen müssen. Es ist schade, daß in der Schulzschen Ausgabe des Michaelschen Werkes die Tatsache des scharfen Knoblauchgeruches nicht mit vermerkt werden konnte. Der Pilz scheint eine größere Verbreitung zu besitzen, als man glaubt. —

Von den Blätterpilzen findet man hier alljährlich schon im März häufig an Wiesenrainen und Feldwegen einen Rotsporer, den Tranigen Glöckling (*Nolanea mammosa*). Herr Kallenbach bestimmte mir den Pilz, der auch in seiner Gegend alljährlich so früh erscheint. Er verschwindet ebenso rasch wie er kommt. *Ricken* beschreibt ihn sehr gut, gibt jedoch seltsamerweise sein Erscheinen für Juni bis September an. Auch die Sporengrößen — an sich hier kein Kriterium — dürften zu doch sein, nicht $12 - 15/8 - 9 \mu$, sondern $8 - 10 - 11/6 - 7 \mu$ (bestätigt von Dr. med. Dietrich-Greiz und Stud.-R. Schöffler-Potsdam).

Nun noch zu zwei im Vogtlande häufigen Blätterpilzen, die ich im vergangenen Jahr mit voller Absicht ausgiebig beobachtete. Erstens: *Inoloma traganum*, der Lila-Dickfuß. Der prächtige Pilz ist hier leicht und in großen Massen zu finden. Schulz hat ihm den Namen „Bocks-Dickfuß“ gegeben, „weil frische, nach ausgiebigem Regen und

bei hinreichender Wärme gewachsene Exemplare einen geradezu entsetzlichen, betäubenden Bocksgestank¹⁾ verbreiten.“ Wir hatten zwar im Vorjahre keine längeren und warmen Regenperioden; immerhin war der Pilz auch genügend nach Regenwetter zu beobachten. Den Bocksgestank — ich mußte jahrelang täglich an einem Stall mit einem stark aktiven Zuchtbock vorüber und kenne den Geruch aus eigener Nase! — fand ich niemals. Immer nur war es ein und derselbe spezifische Geruch, der mich wohl an Kernseife (Waschhaus!) erinnern mochte, für den *Schäffer*-Potsdam die Ingredienz Karbid angab. Mit einem Pilzfreund, Herrn *C. Wagner*-Berlin-Mahlsdorf, habe ich in den hiesigen Wäldern eine große Anzahl Lila-Dickfüße genau beobachtet und dabei immer nur denselben typischen Geruch festgestellt. Ich ließ mich nach Proben und Vergleichen ebenfalls zu der *Schäfferschen* Geruchsangabe belehren; man muß aber die Karbidlampe weit weghalten; denn so unangenehm scharf und aufdringlich ist der Geruch des Pilzes nicht. Auch die außerordentlich große Variabilität der Fleischfarbe, die *Schulz* angibt (violett?) konnten wir nicht finden. *Gramberg* (Nr. 49) bildet in dieser Hinsicht den Pilz gut ab; das Safrangelbe, das in der Literatur so betont wird, ist nur selten vorhanden. Weitere Beobachtungen des Pilzes sind sehr notwendig; er könnte in anderen Gebirgsgegenden wohl mit anderen Merkmalen auftreten.

Der zweite der häufigen Vogtlandspilze ist der Gefleckte Rübbling (*Collybia maculata*). Ich bin heute wohl überzeugt, daß die *Michaelschen* Bilder Nr. 184 alte und Nr. 31 neue Ausgabe weder *Tricholoma album* noch *leucocephalum* darstellen, sondern daß mit ihnen der Gefleckte Rübbling gemeint sein kann; denn *Michael* dürfte den stattlichen Pilz kaum übersehen haben. Doch die Form- und Farbgebung ist m. E. verfehlt; schon der ausgesprochen grüne Farbton macht das Bild unmöglich. Darum hätte es besser wegbleiben müssen, und es hat tatsächlich bis jetzt nichts wie Unklarheit und Verwirrung angerichtet. *Schulz* aber gebührt das Verdienst, daß er den Pilz doch noch richtig abgebildet hat. Sein Bild Nr. 150 ist durchaus naturgetreu und lebenswahr. So und nicht anders (Stiel! Farbgebung!) steht der Gefleckte Rübbling in unsern Vogtlandswäldern. Und nun vergleiche man dieses Bild Nr. 150 mit dem Nr. 31!

Über das Auftreten eines seltenen Blätterpilzes im Vogtlande, der identisch ist mit dem Veilchenritterling (*Tricholoma irinum* Fr.) und einen wundersamen Duft ausströmt — nicht nach Veilchenwurzel — soll später berichtet werden.

Nachtrag. Im Heft 5, Bd. 7, der *Z. f. P.* berichtet Prof. *Felix v. Teodorowicz* „Über massenhaftes Vorkommen der *Geopora Michaelis* (Fisch.) Löchertrüffel in Polen“. Ganz seltsamerweise wird keine Angabe über den Geruch gemacht, der unmöglich übersehen werden kann. Nur ganz junge Exemplare könnten m. E. geruchlos sein, wie ja der Geruch um so intensiver auftritt, je älter der Pilz ist.

¹⁾ Schon bei *Fries* heißt es: „Odor hircinus, foetens“, also riecht bocksähnlich, stinkend.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [7_1928](#)

Autor(en)/Author(s): John Arno

Artikel/Article: [Interessante Pilzfunde im Vogtlande 129-132](#)